

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 6

Artikel: Zur Weltlage : vom Schicksal der Demokratie
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unwahres in sich schliessendes Kirchen- und Dogmentum entfremdet sind. Darum kann ich mich auch der Anregung und Hilfe freuen, die uns Gesinnungsgenossen wie Vogeler bieten, und mich über alle Unterschiede weg mit ihnen verbunden fühlen. Auch sie tragen Steine herbei zum neuen Tempelbau der Menschheit, zu einer brüderlichen Gemeinschaftsordnung.

Wenn bei solchem Bauen jemand meint, dass der Mensch selbst Baumeister sei, wo ich denke, dass ein höherer Bauherr, Architekt und Bauleiter ist, so ist das gewiss ein Unterschied, der nicht verwischt werden soll. Aber mir scheint manchmal, dass wir viel zu viel Angst für Gott haben. Er ist ja selbst auch noch da, und es wird sich schon erweisen, was Gustav Schüler in «Gottes Sturmflut» sagt:

«Herr, du meine Stärke,
Herr, du mein Licht,
Alle meine Werke
Sind meine nicht.

Dein ist, was ich machte,
Was ich gedacht, —
Grösser, als ichs dachte,
Hast du's gemacht!

Wer wollte dir entrinnen
Und vor sich selber sein?
Du fällst in sein Beginnen
Und holst dir alles ein!

A. Bietenholz-Gerhard

Zur Weltlage

Vom Schicksal der Demokratie.

1. Die demokratische Hochflut und die Ebbe.

Eine der offenkundigen Tatsachen der gegenwärtigen Entwicklungsphase der abendländischen Welt ist der Zusammenbruch der Demokratie. Das ist für viele unter uns eine wirkliche Ueberraschung, und zwar eine tief schmerzliche, ja tragische Ueberraschung. Nicht, dass wir Narren der Demokratie gewesen wären. Wir wussten, dass zu einer richtigen Demokratie auch ein Element von Aristokratie gehöre; wir sahen ein, dass im besondern die kommende soziale Demokratie auch einer neuen Art von Führerschaft und Autorität be-

dürfe. Aber wir erwarteten dieses aristokratische Element mehr von innen und von oben her; wir dachten es uns, rein soziologisch gesprochen, als aus der Demokratie selbst mit innerer Notwendigkeit hervorwachsend. Jedenfalls hofften wir zunächst auf ein Anschwellen der demokratischen Welle. Ein demokratischer Enthusiasmus erfasste während des Krieges und nachher die Völker. «Durch zur Demokratie!» lautete der Titel eines bekannten Buches, das aus dieser Strömung entstanden ist; es war die grosse politische Parole der Zeit. Wilson war ihr Wortführer für die Völkergemeinschaft. Der Völkerbund ist seiner Idee nach eine Frucht dieser Bewegung. Ebenso der Gedanke des Rätesystems (von dem immer wieder erklärt werden muss, dass es nicht eine bolschewistische Schöpfung ist) in allen seinen Formen. Auch er ist ja nicht nur Gedanke geblieben; die deutschen und österreichischen Betriebsräte — um nur diese zu nennen — sind trotz all ihren Mängeln keine kleine Errungenschaft. Das Frauenstimmrecht gehört auf die gleiche Linie. Ebenso alle neuen Organisationen im Schulleben und in der kulturellen Arbeit überhaupt, die auf Genossenschaft, Gemeinschaft, Mitspracherecht aller Beteiligten abstellen, bis zur kommunistischen Siedlung hin.

Ganz unfruchtbar und unwirksam ist also die demokratische Flut nicht gewesen. Sie hat ein Stück alte Welt weggerissen und ein Stück neue Welt geschaffen; sie hat eine Fülle von lebendigen Keimen und von gutem Erdreich für neues Leben zurückgelassen.

Aber sie selbst ist zurückgewichen. Und an ihre Stelle ist eine ganz deutliche, immer stärker werdende, immer mehr auch die Massen mit fortreissende antidemokratische Bewegung getreten. *Changement de décoration!* Auf einmal, wie durch einen Zauber, und zwar keinen guten, steht ein ganz anderes Bild vor uns als das einer demokratischen, sich immer mehr demokratisierenden Welt. Für diesmal sollen nur zwei ihrer hervorstechendsten Züge hervorgehoben werden.

2. Die neuen Herren der Erde.

Friedrich Nietzsche, der sich auch in politischen Dingen mehr, als man im allgemeinen ahnt, als Seher erwiesen hat (jedenfalls mehr als ein Rudolf Steiner, den Rittelmeyer in seiner Verblendung Nietzsche, den er einmal während dessen letzter Krankheit besucht, als die Erfüllung des Uebermenschen gegenüberstellt und der sich doch

in Bezug auf die nächsten Ereignisse gröslich getäuscht hat), erörtert in seinem letzten, fragmentarisch gebliebenen Werke «Der Wille zur Macht», immer wieder das Problem, wie die demokratische Strömung, die für sein Urteil Niedergang und — wenn sie endgültig siegte — den Tod der Menschheit bedeutete, durch eine andere, entgegengesetzte abgelöst werden könnte und auch abgelöst werde. Er redet von den neuen «Herren der Erde» folgendermassen:

«Eine Frage kommt uns immer wieder, eine verführerische und schlimme Frage vielleicht: sie sei denen ins Ohr gesagt, welche ein Recht auf solche fragwürdige Fragen haben, den stärksten Seelen von heute, welche sich selbst auch am besten in der Gewalt haben: wäre es nicht an der Zeit je mehr der Typus «Herdentier» jetzt in Europa entwickelt wird, mit einer grundsätzlichen, künstlichen und bewussten Züchtung des entgegengesetzten Typus und seiner Tugenden zu beginnen? Und wäre es für die demokratische Bewegung nicht selber erst eine Art Ziel, Erlösung und Rechtfertigung, wenn jemand käme, der sich ihrer bediente, — dadurch, dass vielleicht sich zu ihrer neuen und sublimen Ausgestaltung der Sklaverei (das muss die europäische Demokratie an ihrem Ende sein) jene höhere Art herrschaftlicher und zäsarischer Geister hinzufände, welche sich auf sie stellte, sich an ihr hielte, sich durch sie emporhöbe? Zu neuen, bisher unmöglichen, zu ihren Fernsichten? Zu ihren Aufgaben.»

«Der Anblick des jetzigen Europäers gibt mir viele Hoffnung: es bildet sich da eine verwegene herrschende Rasse, auf der Breite einer äusserst intelligenten Herden-Masse. Es steht vor der Tür, dass die Bewegungen zur Bildung der letzteren nicht mehr allein im Vordergrund stehen.»

«Dieselben Bedingungen, welche die Entwicklung der Herdentiers vorwärts treiben, treiben auch die Entwicklung des Führer-Tiers.»

«Es naht sich, unabweisbar, zögernd, furchtbar das Schicksal, die grosse Aufgabe und Frage: wie soll die Erde als Ganzes verwaltet werden?»

«Ich schreibe für eine Gattung Menschen, welche noch nicht vorhanden ist, für die «Herren der Erde».»

«Im Theages Platos steht geschrieben: «Jeder von uns möchte Herr womöglich aller Menschen sein, am liebsten Gott.» Diese Gattung muss wieder da sein.»

«Die Urwald-Vegetation «Mensch» erscheint immer, wo der Kampf um die Macht am längsten geführt worden ist. Die grossen Menschen. Urwald-Tiere die Römer.»

«Es wird von nun an günstige Bedingungen für umfängliche Herrschafts-Gebilde geben, deren Gleichen es noch nicht gegeben hat. Und dies ist noch nicht das Wichtigste; es ist die Entstehung von internatio-

nalen Geschlechtsverbänden möglich gemacht, welche sich zur Aufgabe setzen, eine Herren-Rasse heraufzuzüchten, die zukünftigen «Herren der Erde», — eine neue, ungeheure, auf der härtesten Selbstgesetzgebung aufgebaute Aristokratie, in der dem Willen philosophischer Gewaltmenschen und Künstler-Tyrannen Dauer über Jahrtausende gegeben wird: — eine höhere Art Menschen, die sich, dank ihrem Uebergewicht an Wollen, Wissen, Reichtum und Einfluss, des demokratischen Europas bedienen als ihres gefügigsten und beweglichsten Werkzeugs, um die Schicksale der Erde in die Hand zu bekommen, um am «Menschen» selbst als Künstler zu gestalten. Genug, die Zeit kommt, wo man über Politik umlernen wird.»

So Nietzsche in den Achtzigerjahren. Und nun, ist nicht seine Hoffnung und Weissagung erfüllt? Stehen sie nicht vor uns, steigen sie nicht von allen Seiten auf, die neuen «Herren der Erde»? Werden wir nicht regiert (und immer mehr regiert werden) von einer ganzen Rasse von Gewaltmenschen aller Art? Zuerst kommen die grossen Trust-Herren aller Kaliber und Temperamente: die Rockefeller, Ford, Stinnes, Krupp, Creuzot, Castaglione und so fort, die mit ihnen verbundenen Bankmagnaten: die Morgan, Vanderbilt, Rothschild, Zcharoff und ihre zahllosen grossen und kleinen Genossen. Dann folgen die politischen Diktatoren, die sozialistischen und die bürgerlichen oder die Bastarde aus Sozialismus und Reaktion: die Lenin, Mussolini, Horthy, Stambuliski, auch sie mit einer Coda von kleinen Gesinnungs- genossen und Nachahmern. Ihnen verwandt sind die grossen Zeitungskönige, die Hearst, Northcliffe (nun gewesen), Hugenberg. Als vierte Reihe erscheinen die militärischen Herren der Erde: von einem Foch, Ludendorff, Trotzky bis herab zu einem (gewesenen) Sonderegger. Aber wir sind noch nicht fertig. Es kommen die Spengler, Steiner, Scheeler, Gabriele d'Annunzio, die zäsarischen Naturen im Reiche der Geisteskultur, die Menschen, die durch virtuose Benützung der heutigen Kultur-Mittel die Massen geistig unterjochen. Denn auf diesem Gebiete gelten ganz die gleichen Gesetze wie in der Politik und im Wirtschaftsleben. — Am Schlusse endlich kommen die grossen Flieger, Fussball-Spieler und Boxer.

Das sind zunächst die neuen «Herren der Erde». Ob Nietzsche an ihnen ungeteilte Freude hätte? Ob er von diesem Fortschritt übermäßig beglückt wäre? Ob es wirklich ein Fortschritt ist, wenn jetzt Stinnes regiert statt Wilhelm dem Kleinen? Wir Republikaner freuten uns sehr über den Sturz der Königstrone in den

Jahren 1917 und 1918, es schien vielen eine berauschend grosse Sache, dass so viele Königskronen «über die Strasse rollten». Aber, ob es nun schöner ist, nun, da Börsenmagnaten und Industriedespoten auf diesen Tronen sitzen? Gewiss, es ist ein «Fortschritt» da. Diese Leute sind solider. Sie arbeiten Tag und Nacht. Sie sind oft in ihren Lebenansprüchen viel bescheidener als dieser oder jener sozialistische Führer. Neben ihren Millionen und Milliarden führen sie oft ein fast asketisches Leben. Dieser Kaiser Wilhelm in seiner Kürassieruniform, an der Spitze seiner Garden, dieser ganze Glanz und Prunk des Hofes, dieses byzantinische Zeremoniell, das die Trone umgab, diese Herrschermajestät (wenn sie auch mehr theatralisch war), und diese Ehrfurcht, ja Angst davor — und daneben dieser Stinnes, der vielleicht, ohne dass du weißt, neben dir im Eisenbahnwagen sitzt, dem du nichts Besonderes ansiehst, der in einem bescheidenen Hotelzimmer logiert: welch ein Gegensatz! Aber wer ist gefährlicher? Was tat uns eigentlich dieser Wilhelm mit all seinem Theaterprunk? Aber dieser Stinnes regiert uns. Diesem Stinnes zahlen wir täglich einen Tribut. Dieser Stinnes macht auch Krieg und Frieden, viel mehr als Wilhelm. Und was ist ästhetischer, der König oder der Geldsack-Mann? Was ist geistiger, tiefer, menschlicher, die Herrschaft eines Geburts-Adels, die doch aus einer gewissen Mystik entsprang, oder die nackte Gewalt des Mammons? Jene andere Art hatte doch noch etwas Persönliches, Menschliches, diese ist anonym, sachhaft, ganz dem Zeitalter der Technik entsprechend.

Es scheint uns wahrhaftig kein Fortschritt. Aber da sind sie, diese Herren der Erde. Und es droht uns von ihnen her eine neue Knechtschaft, eine Knechtschaft, furchtbarer, als die Welt sie je gesehen hat. Wir werden auf der einen Seite die miteinander verbundenen Kräfte dieser Herren haben und auf der andern Seite die von ihnen abhängige Masse. Sie beherrschen durch das Geld, durch die Presse, durch die Militärgewalt, durch die von ihnen ebenfalls abhängige Wissenschaft, Religion und Kunst die Welt. Wer wird gegen sie aufkommen? Sie züchten sich einen rührigen Stab von Angestellten ersten, zweiten, dritten Ranges. Sie sorgen für Brot, für Ordnung, für «Spiele», so fällt auch die übrige grosse Masse ihnen anheim.

Trotzdem — wie ist es möglich, dass mitten in den scheinbaren

Hochschwung der Demokratie diese neue Despotie tritt? Eines der seltsamsten Geschichtsrätsel wird das immer bleiben. Einige Erklärungsgründe freilich liegen auf der Hand. Die Menschen sind des Chaos müde und sehnen sich nach Ordnung. Sie sind des Hungers müde und sehnen sich nach Brot. Sie sind der Freiheit müde und sehnen sich nach Autorität. Sie sind der Gleichheit müde und sehnen sich nach Verehrung. Sie sind der Schwäche müde und sehnen sich nach Kraft. Sie sind der Maschinen müde und sehnen sich nach Menschen. Sie sind der Demagogen müde und sehnen sich nach Führern. Sie sind der Pfuscher müde und sehnen sich nach Meistern. Darum jubeln sie diesen neuen Kraft-Menschen zu. Darum ist auch die sozialistische Arbeiterschaft gegen Leute wie Stinnes, Krupp, Thyssen innerlich wehrlos; denn sie bewundert sie in der Stille.

Kurz: eine Sehnsucht nach Knechtschaft hat die Menschen ergriffen. Uns droht in dem Augenblick, wo wir eine Erfüllung der Demokratie erwarteten, das Versinken in eine neue Sklaverei, die schlimmste von allen bisherigen, weil sie die freiwillige Sklaverei eines Geschlechtes ist, das Besseres hätte haben können, das die Sklaverei der Freiheit vorzog — die schlimmste von allen, weil die glänzendste, gleissendste, im Grunde auch unmenschlichste von allen.

Der Komplex dieser Tatsachen muss von denen bedacht werden, die eine demokratische und sozialistische Zukunft wollen. Er ist noch wichtiger als die Frage der Reparationen; diese wird von ihr verschlungen, geht in sie über.

3. Der F a c i s m u s .

In diesen Zusammenhang gehört auch der Fascismus. Man darf diesen nicht bloss als eine Form der bürgerlichen Reaktion betrachten. Das ist er zweifellos auch, aber er ist noch etwas Anderes und in diesem Andern liegt seine g r ö s s t e Gefahr. Man bedenke die Tatsache, dass Mussolini ein ehemaliger Sozialist ist, dass ihm ein sehr grosser Teil der Arbeiterschaft zugefallen ist, und dass sich in deutschen Landen der Fascismus «Nationalsozialismus» nennt; man bedenke, dass seine Anhänger diesen Mussolini als ihren «Duce», das heisst: «Herzog» verehren und bejubeln. Gerade dieser Umstand zeigt uns deutlich, was die innerste Triebkraft dieser scheinbar

so rätselhaften Bewegung ist: es ist der Hunger nach Führerschaft, nach «Heldenverehrung»! Man ist des Chaos, der Demagogie, der Phrase satt, man ist erlöst, wieder einmal einen «Kerl» zu haben, der einem nicht nur die saure Aufgabe, sich selbst zu regieren, abnimmt, sondern auch die Erquickung gewährt, die im Anblick eines starken menschlichen Willens liegt.

Der Fascismus ist, wie das neue Herrenmenschenstum, eine Reaktion auf die Auflösung der Menschenwelt in eine amorphe Masse. Er ist ein wilder, unartikulierter Schrei nach der Persönlichkeit. Da die Masse das persönliche Wesen verloren hat — durch die «Zivilisation», die moderne Herrschaft der Technik, den Industrialismus, die Grosstadt-Unkultur zertreten und zerrieben, zum «Herdentier» geworden — so atmet sie auf, wenn ihr an einem wirklichen oder scheinbaren Kraftmenschen diese Persönlichkeit entgegentritt. Ja, sie empfindet sogar eine tragische Freude daran, tyrannisiert, vergewaltigt zu werden. Wenn nur wieder einmal befohlen wird!

Aus solchen und ähnlichen Motiven erklärt sich, warum das Wort von der Diktatur sogar auf die Massen des sozialistischen Proletariates einen solchen Zauber ausüben konnte. Mussolini ist in der Tat nur der, freilich unbedeutendere, Stiefbruder Lenins. Es ist ja auch bezeichnend, dass der italienische Fascismus zunächst die Antwort auf den Bolschewismus ist, der den italienischen Sozialismus zu seinem Verderben solange beherrscht hat. Wenn man ein bisschen näher zusieht, wird sofort deutlich, dass es sich bei Bolschewismus und Fascismus um zwei geistig fast bis zur Identität verwandte Gebilde handelt. Auf beiden Seiten die gleiche Herrschaft autoritärer Personen, der gleiche Zentralismus, der gleiche Kultus der Gewalt, die gleiche Verachtung von Liberalismus und Demokratie. Der Unterschied besteht wirklich bloss in dem schwarzen Anstrich auf der einen und dem roten auf der andern Seite. Es ist beidemale Zäsimus. Man könnte vielleicht sagen, der Bolschewismus sei proletarischer und der Fascismus pöbelhafter Zäsimus.

Denn eine pöbelhafte Erscheinung ist der Fascismus allerdings. Daraus ändert der Umstand nichts, dass auch Leute wie Ludendorff mit ihm in Verbindung stehen und dass Könige sich vor ihm beugen. Auch der alte Zäsimus hat den Pöbel zum Piedestal gehabt. Julius Cäsar hat als dunkler Demagog begonnen. Der moderne Fascismus be-

ruht auf der Tatsache, dass es heute eine ungeheure Masse von Pöbel gibt, von dem Pöbel, der zu vielen Zehntausenden einem Boxerkampf zuströmt. Nur unter akademischem und Bräuhauspöbel kann ein Mensch wie Hitler Massen mit fortreissen.

Weil der Fascismus diese angehäuften Vorbedingungen in unseren Zuständen besitzt, ist er eine so grosse Gefahr. Ich bin überzeugt, dass er sogar in der Schweiz die Massen gewinne, auch die proletarischen, wenn der richtige, der gerade für uns passende «Musolini» käme. Es ist überall alles für ihn gerüstet, zum mindesten in unserem aufgelösten und geistverlassenen Abendland. Wo einer Knechtschaft anbietet, politische, soziale, religiöse, da laufen ihm die Menschen in Scharen zu.

4. Die Aussichten der Freiheit.

Welches sind im Angesicht dieser Sachlage die Aussichten der Freiheit und damit der Demokratie in der heutigen Welt? Müssen wir an ihr verzweifeln?

Dass die Lage schwer ist, dürfen wir uns nicht verhehlen. Wir Sprösslinge aus demokratischem Stämme und Liebhaber der Freiheit überhaupt sind, scheinbar wenigstens, in ein böses Zeitalter gefallen. Gibt es noch eine Rettung von der nicht nur drohenden, sondern zum Teil schon wirklichen neuen Sklaverei?

Zweierlei muss uns klar sein.

Der Niedergang der Freiheit in unserer Welt hat vor allem geistige Ursachen. Es fehlt den heutigen Menschen an der Voraussetzung und Grundlage aller Freiheit, an einer geistigen Welt, von der jeder Einzelne seinen Adel, einen unendlichen und unbedingen persönlichen Wert erhält. Wo diese Quelle aller Freiheitsleidenschaft nicht fliesst, da ist der Mensch ziemlich bald bereit, sich unter irgend eine äussere Gewalt zu beugen, namentlich, wo diese ihm schliesslich wertvolle materielle Vorteile zu gewähren scheint.

Aber er hat auch soziale Ursachen. Sie sind schon angedeutet worden. Die moderne technische Zivilisation, die im Industrialismus, Mammonismus und Militarismus ausläuft, hat die Individualität, das Eigenleben und Eigenrecht jedes Einzelnen, den Stolz eigener Arbeit und selbständiger Gliedschaft an einem freien Gemeinschaftsleben,

zerrieben und vernichtet, damit die Wurzeln der Demokratie zerstört und dem Zäsurismus das Erdreich bereitet.

Die Rettung kann darum nur aus einer Doppelquelle kommen. Es müssen wieder die geistigen Voraussetzungen der Freiheit in einer geistig-sittlichen, den Persönlichkeitswert des Menschen verbürgenden Lebensauffassung hergestellt werden. Und es müssen soziale Verhältnisse geschaffen werden, die dem Menschen das Bewusstsein seines Eigenwertes zurückgeben, die, wie sie aus dem Glauben an die Seele stammen, so auch wieder das Recht der Seele und damit die Lust zur Freiheit stärken. Beides muss Hand in Hand gehen. Wir können diese Verhältnisse nur schaffen in dem Masse, als die seelischen Vorbedingungen dafür vorhanden sind, aber wir können auch umgekehrt kein neues geistiges Wesen bekommen, wenn das bisherige Lebenssystem, von dem das wirtschaftliche ein Teil ist, Geist und Seele, Individualität und Persönlichkeit mit eiserner Walze zerstört. Geistige und soziale Erweckung müssen Hand in Hand gehen.

Wir können die Aufgabe auch so ausdrücken: aus dem Pöbel muss wieder Volk werden, aus den Herdentieren Menschen.

Dabei haben wir schon angedeutet, dass zur neuen Demokratie auch ein Element neuer Aristokratie gehört. Es muss eine neue Führerschaft kommen, die die Ueberdemagogen des Fascismus wie die neuen Herren der Erde verdrängt, weil sie den Anblick nicht bloss eines starken, sondern auch eines guten Willens gewährt. Der Fascismus wird nur durch einen neuen Sozialismus überwunden. Und wahrhaft grosse, sittlich grosse Menschen müssen kommen, um die Gewalt-Menschen zu enttronen: Menschen wie Gandhi, Tagore, Romain Rolland, Foerster. Die «Heiligen» werden die Erde regieren müssen, nachdem erst die Könige und dann die Tyrannen abgetreten sind.

Aber welches sind die Aussichten, dass Freiheit und Demokratie sich gegen die unerhörte Bedrohung, der sie durch die heutige Lage ausgesetzt sind, durchsetzen und sogar einen neuen Siegeszug antreten?

Ich halte die Lage trotz allem nicht für verzweifelt. Es handelt sich auch in diesem Punkte um eine jener Zuspitzungen, die ja überhaupt die heutige geschichtliche Stunde charakterisieren und ebenso sehr eine Verheissung sind wie eine Bedrohung. Ich glaube, dass die heu-

tige antidemokratische Reaktion, wie die ganze Reaktion überhaupt, zum Teil eine Müdigkeitserscheinung ist. Diese Müdigkeit wird wieder weichen. Dann werden wir die Stinnes und Creuzot so gut abschütteln wie die Mussolini und Lenin und all die andern neuen «Herren der Erde». Die Sache der Freiheit steht heute in der Welt doch anders als zur Zeit des alten Zäsar. Denn inzwischen ist Christus dem Zäsar entgegengetreten. Ereignisse wie die Reformation und auch die englische und französische Revolution werden nicht aufgehoben. Freiheit und Demokratie, jetzt ob der Ermüdung der Seelen in die Tiefe gesunken, werden aus der Tiefe neugestärkt erstehen. Umwälzungsperioden sind immer durch rasche Stimmungsumschläge gekennzeichnet. Auf die Reformation folgte die Gegenreformation, auf Cromwell die Rückkehr der Stuarts und auf die französische Revolution Napoleon, die Bourbonen und die heilige Allianz. Aber die Reformation hat die neuere Geschichte beherrscht, Cromwell hat Recht behalten und nicht die Stuart, und die französische Revolution hat auch Napoleon und die Bourbonen wieder gestürzt. So werden Freiheit und Demokratie wiederkehren und siegen.

Es treten nun die Gegensätze mächtig auseinander, und das hat auch sein Gutes. Es soll, neben dem Gewaltprinzip im allgemeinen, besonders wohl dem *M a m m o n* Gelegenheit gegeben werden, in der äussersten Entfaltung seiner Herrschaft sein Prinzip zu offenbaren. Vielleicht ist es ein Hauptsinn der kommenden Periode, diese schlimmste der Gegenmächte Gottes und der Menschen zu stürzen und damit einer neuen Freiheit die Bahn zu schaffen. Ueberhaupt, ob nicht die ganze furchtbare Entfaltung der Welt des Zäsar, des *neuen Zäsar*, die Vorläuferin und der Anlass ist einer neuen Entfaltung der Welt Christi und damit einer neuen Welt der Freiheit?

Das dürfte vielleicht der tiefste und letzte Sinn dessen sein, was wir jetzt erleben.

L. R.

22. Juni 1923.